# Ä Nidwaldneri im Obwaldner Regierigsrat : wiä isch sie ai drzuecho?

Autor(en): **Küchler-Flury, Maria**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **136 (1995)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1033890

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Ä Nidwaldneri im Obwaldner Regierigsrat – wiä isch sie ai drzuecho?

«Wie ist es dazu gekommen, dass heute eine gebürtige Nidwaldnerin in Obwalden als erste Regierungsrätin tätig ist?» Diese Frage höre ich hie und da, und auch der Redaktor des Nidwaldner Kalenders hat sie mir gestellt. Und nun soll ich also meinen Werdegang beschreiben, was mir, ehrlich gesagt, richtig schwerfällt. Denn ich schreibe nicht gerne über mich selber. Ich habe früher nie daran gedacht, aktiv in die Politik einzusteigen und ein Mandat anzustreben. Aber seit zwei Jahren bin ich nun Regierungsrätin. Ich will versuchen zu erzählen, wie es dazu gekommen ist und hoffe sehr, der einen oder anderen Frau damit Mut zu machen, sich aktiv in der Politik zu betätigen.

Im Januar 1941 komme ich als viertes Kind von Anna und Balz Flury-Niederberger zur Welt. An der Stansstaderstrasse in Stans erlebe ich zusammen mit meinen drei Brüdern und den vier Schwestern eine glückliche und unbeschwerte Kindheit. Zu unserer grossen Familie gehören auch die Grosseltern, drei Tanten und zwei Grosstanten väterlicherseits, die damals für herrliche Episoden sorgten, welche heute noch Gesprächsstoff bilden! Man stelle sich die Situation vor: Zwei Grosstanten, drei Tanten, die Grossmutter, die Mutter, fünf Meitli – zusammen mit Grossvater, Vater und drei Buben unter einem Dach! Ich erlebe in diesem stark von Frauen geprägten Haushalt eine für

die damalige Zeit doch unübliche Art des gleichberechtigten Zusammenlebens, was mich sensibilisiert und prägt: Nur ein Miteinander löst die tagtäglichen Probleme!
Für meine Eltern ist es eine Selbstverständlichkeit, ja sogar ein Muss, dass alle Kinder einen Beruf erlernen. Sie ermöglichen es, dass jedes seinen «Traumberuf» ergreifen kann. Für mich steht schon sehr früh fest, dass ich meiner Schwester Anna nacheifern und Lehrerin werden möchte. So verbringe ich nach der Primar- und Sekundarschulzeit ein Jahr im Welschland, wo ich das Französisch richtig erlerne und mich mit Geometrie und Algebra auf das Lehrerinnenseminar vorbereite, denn in Stans gibt es noch keine dritte Sekundarklasse. Nach diesem «ersten Jahr in der Fremde», mit Heimweh natürlich, trete ich ins Seminar Menzingen ein, wo ich von motivierten und kompetenten Klosterfrauen auf meinen Wunschberuf vorbereitet werde. Die vier Jahre vermitteln mir nebst einer breiten Ausbildung auch die Möglichkeit, wertvolle Freundschaften zu knüpfen, von denen einige bis heute andauern. So eigne ich mir das Rüstzeug für meine spätere Tätigkeit an und ahne nicht, dass ich das Gelernte nicht nur in der Schule, sondern auch einmal in andern Bereichen werde anwenden können.
Nach Ostern 1963 trete ich meine erste Stelle in Sarnen als Primarlehrerin der zweiten Bubenklasse an. Mein Stellenantritt unterscheidet sich in manchem von einem heutigen. So muss ich zum Beispiel gleich zu Beginn für das gesamte Schulmaterial meiner Schützlinge selbst aufkommen und das Geld dafür vorschiessen. Aber wie? Wohl bin ich nun «patentiert», reich an vielen guten Ideen, aber eben mittellos und ohne Ersparnisse. Zum Glück springen da meine Eltern ein. Oder die Turnstunden, die ich in den oberen Mädchenklassen halte, werden nicht entschädigt. Der Lohn der Lehrerinnen ist tiefer als der der männlichen Kollegen. Da erlebe ich nun selber, dass Frauenarbeit nicht den gleichen Stellenwert hat wie die Berufsarbeit der Männer. Doch die Tätigkeit mit den Kindern und der Lehrstoff fordern mich heraus, befriedigen mich und bereiten mir grosse Freude. Die Arbeit mit Menschen fasziniert mich. Nebenbei besuche ich Abendkurse, denn es gibt viele Gebiete, die mich interessieren, und in die ich mich vertiefen möchte.
In einem solchen Kurs lerne ich meinen zukünftigen Mann kennen, und wir heiraten im Mai 1965. Für mich ist es zu diesem Zeitpunkt ganz selbstverständlich, nach der Heirat meine Stelle als Lehrerin aufzugeben und mich dem Leben als Hausfrau und Mutter zu widmen. Damit beginnt meine «zweite Lehrzeit». Es fällt mir ziemlich schwer, mich in die «vier Wände» zurückzuziehen und auf den Betrieb mit den Kindern und den intensiven Kontakt mit meinen Kolleginnen und Kollegen zu verzichten. Doch schon bald kommt unsere erste Tochter zur Welt und stellt unsere Erziehungskünste auf die Probe. Nach und nach folgen zwei Töchter und ein Sohn. Unsere vier Kinder sind heute zwischen 20 und 28 Jahre alt.
Nach der Geburt unserer zweiten Tochter ergibt sich für mich die Gelegenheit, ins Treuhandbüro meines Mannes einzusteigen. Ich bin begeistert von der Idee, im Betrieb meines Mannes einen Teil der Arbeiten zu übernehmen, denn ich sehe eine Möglichkeit, mich in ein komplett neues Gebiet einzuarbeiten und mich fortzubilden. Dazu kommt, dass sich die Büroräume in unserem Wohnhaus befinden

*Unsere Familie bereit zur Wahlfeier*

und ich dadurch für die Kinder jederzeit erreichbar bleibe. Dieses Für-die-Kinder-erreichbar-Sein ist mir auch heute noch ein grosses Anliegen.

Die Arbeit gefällt mir sehr, und mit der Hilfe einer Haushaltangestellten bringe ich die Bedürfnisse von Familie, Haus und Betrieb unter einen Hut. Mit dem Einstieg in unser Treuhandbüro erhalte ich Einblick in die wirtschaftlichen Belange und lerne die «Freuden und Sorgen» der Kleinbetriebe kennen. Ich beschäftige mich vor allem mit Fragen der Buchhaltung, Steuern und dem Inkasso, besorge die Korrespondenz und bin zuständig für die Personalfragen und damit Ansprechpartnerin für allerlei Sorgen.

Mein Mann steigt recht bald aktiv in die Politik ein. Er wird in den Schulrat, später in den Gemeinderat und Kantonsrat gewählt und übernimmt auch die Präsidien. Um so mehr bin ich in der Familie, aber auch im Geschäft gefordert. Mit grossem Interesse verfolge ich seine politische Tätigkeit, und nicht selten führen wir stundenlange Diskussionen. Dabei denke ich oft, dass die Politik ein hartes Geschäft ist, anderseits verstärkt dieses Meinen-Mann-Begleiten-und-Unterstützen mein politisches Interesse und Wissen.

Meine ausserhäuslichen Aktivitäten liegen im Bereich der Erwachsenenbildung. Ich werde Vorstandsmitglied im Frauen- und Mütterverein Sarnen, im Sozialfonds Obwalden und im Staatsbürgerlichen Frauenverband. Diese Vorstandstätigkeiten bringen mich mit vielen Menschen und Lebensgeschichten, mit Bildung und sozialen Problemen in Kontakt. Dabei gefällt es mir sehr, wie früher im Blauring, in einem Frauenteam mitzuarbeiten.

Und dann passiert es! Eines Abends begleite ich meinen Mann zum ersten Mal an eine Parteiversammlung. Unerwartet

*Mit uns feiern Muetti-Flury und Schwiegervater Küchler*

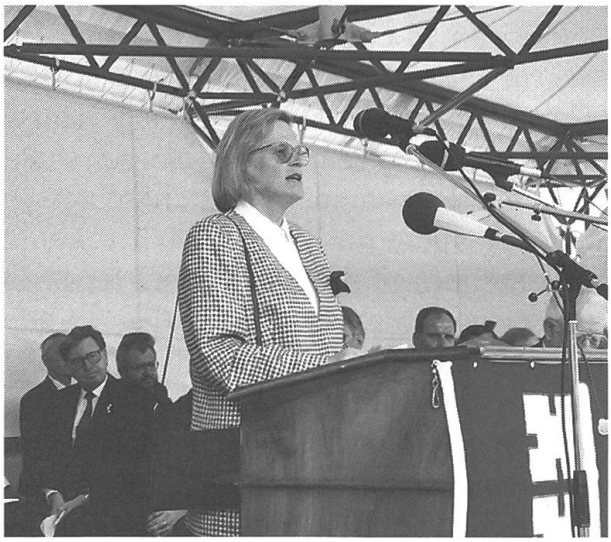
werde ich als Revisorin vorgeschlagen und ... gewählt. Und dies ohne jegliche Anfrage! Zugegeben, ich bin einen Moment lang ganz schön perplex und auch wütend! Es sind nicht friedliche Gedanken, die durch meinen Kopf schwirren: «Wenn man niemanden findet, dann wählt man halt einfach eine Frau, die sind ja gutmütig und haben sicher Zeit, die braucht man ja nicht einmal zu fragen ...» so kommt es mir vor. Ich nehme die Wahl trotzdem an, denn irgendwie habe ich ja schon lange gemerkt, dass die Politik auch mich und nicht nur meinen Mann etwas angeht. Später werde ich in den Parteivorstand gewählt.

1986 erfolgt mein Einstieg in die aktive Politik mit der Wahl in den Erziehungsrat des Kantons Obwalden. Nun kommen mir die Erfahrungen meines alten Berufes, aber auch der Erziehungs- und Betreuungstätigkeit in meiner Familie zugute. Ich werde mit der Gesetzgebung und deren Vollzug konfrontiert und finde es sehr spannend, aktiv für unser Schulwesen tätig sein zu dürfen.

Im Jahr 1990 finden Gesamterneuerungswahlen in den Kantonsrat statt. Die Parteien sind auf Kandidaten- und vor allem auch auf Kandidatinnensuche. Diese gestaltet sich recht schwierig. Obwohl sich Frauen für die politische Arbeit interessieren, wagen sie es häufig nicht, den Schritt in die aktive Politik zu tun. Auch ich versuche einmal mehr, Kolleginnen zu motivieren, diesen Schritt zu wagen und sich einer Wahl zu stellen, denn ich bin überzeugt, dass es Männer und Frauen in unsern Räten braucht. Mein Argument, dass Frauen nicht immer nein sagen dürfen, wenn sie für eine Kandidatur angefragt werden, greift leider nicht, und ich erhalte einige «Körbe».

Zwei Tage vor der Parteiversammlung, an der die Kandidaten und Kandidatinnen aufgestellt werden sollen, erhalte ich von einer Kollegin einen Anruf: «Ich werde Dich der Parteiversammlung als Kandidatin vorschlagen, Du hast bis morgen Zeit, Dich zu entscheiden! Aber denke an Deine Argumente: Man darf nicht immer nein sagen!» Diese verflixten Parteiversammlungen!!

Mein eigenes Argument: Man darf nicht immer nein sagen! Da kann ich halt nicht



*Die erste Amtshandlung: «Ich erkläre Annahme der Wahl»*

anders. Nach einigem Zögern lasse ich mich auf die Wahlliste setzen und verstehe dies als Zeichen der Aufmunterung für andere Frauen. Im Geheimen glaube ich aber nicht, dass ich gewählt werde.
Am Wahlsonntag steht fest, dass ich im neuen Amtsjahr dem Kantonsrat angehören werde! Ein bisschen stolz bin ich ja schon. Nun heisst es, sich in die Gesetze einlesen, sie interpretieren, sich mit komplexen Vorlagen befassen. Hie und da komme ich mir wie eine Jurastudentin vor, die sich durch den Paragraphenwald kämpft, um eine Lichtung, bzw. eine Lösung zu finden. Dabei wird mir bewusst, wieviel im Privatleben, in den Betrieben und auch in der Politik mit Recht zu tun hat. Ich wünsche mir oft, viel mehr von diesem Gebiet zu wissen.
In dieser Legislaturperiode stehen wichtige Gesetzesvorlagen auf dem Programm. So darf ich unter anderem in der vorberatenden Kommission für das Gesundheits- und Schulgesetz mitwirken oder als Präsidentin die Kommission für die Schaffung der Gleichstellungskommission leiten. Die Arbeit ist vielseitig, interessant und fordert mich heraus.
Inzwischen steht fest, dass Regierungsrat Alexander Höchli an der Landsgemeinde 1992 zurücktreten wird. Zu meiner grossen Überraschung werde ich von der Partei angefragt, ob ich bereit wäre, für dieses Amt zu kandidieren ... Das kann doch nicht wahr sein! ... In mir drin beginnt es zünftig zu «rumoren»! Einerseits fühle ich mich natürlich geehrt ob dieser Anfrage und dem Vertrauen, das die Partei in mich hat. Auch ist mir schon seit einiger Zeit klar, dass mir die politische Arbeit im Kantonsrat und in den verschiedenen Kommissionen Freude macht. Das Amt einer Regierungsrätin würde für mich

*«Eingerahmt» von den regierungsrätlichen Kollegen!*

eine grosse Herausforderung bedeuten, eine Art «dritte Lehrzeit»! Andererseits steigen in mir Zweifel hoch. Fragen wie «bin ich den Anforderungen eines Regierungsmandates überhaupt gewachsen?» oder «habe ich genügend politische Vorbildung und Erfahrung, um ein Departement zu führen?» bedrücken mich und bescheren mir zahlreiche schlaflose Nächte.
Es folgen lange Diskussionen mit meiner Familie. Unsere Kinder sind durch die vielen Aktivitäten ihrer Eltern relativ früh selbständig geworden. Es sind eigenständige Persönlichkeiten, die zum Teil ihre Berufsausbildung abgeschlossen haben. Zwei Töchter wohnen bereits auswärts, und die beiden Jüngern sind während der Woche an ihren Ausbildungsorten. Doch am Wochenende sind meistens alle wieder daheim. So ist es im Haushalt ruhiger ge-

worden. Und trotzdem – wie kann ich meine «Rollen» als Ehefrau, Mutter, Hausfrau, Geschäftsfrau und Regierungsrätin unter einen Hut bringen, ohne dass jemand oder etwas zu kurz kommt? Was meint mein Mann zu einer solchen Anfrage? Er, der lange Zeit dem Staat gedient hat und von der Politik absorbiert war, der jetzt von der politischen Bühne zurückgetreten ist und sich auf eine geruhsamere Zeit mit seiner Frau freut? ... Nein, diese Aufgabe ist eine Schuhnummer zu gross für mich. Ich traue sie mir nicht zu.

Was dann folgt, überrascht mich noch mehr als die Anfrage selbst: Ich erhalte Telefonate und werde auf der Strasse angesprochen von Frauen und Männern, die mir Mut machen und mich bitten, mir das Ganze noch einmal zu überlegen: Jetzt sei die Chance für eine Frau gekommen, «man dürfe nicht immer nein sagen»... Es «rumort» von neuem in mir, und wieder fangen die intensiven Diskussionen mit meiner Familie an. Mein Mann und meine Kinder motivieren mich, die Kandidatur zu wagen. Sie versichern mir, mich in jeder Beziehung zu unterstützen. Und auf meine Familie kann ich zählen! So erhält die Partei einen positiven Bericht.

Jetzt gilt es die Landsgemeinde abzuwarten, bis dahin ist ja noch alles ungewiss. Es klappt! Das Volk schenkt mir das Vertrauen, und ich werde als erste Regierungsrätin von Obwalden vereidigt.

Die erste Zeit nach der Wahl ist sehr streng. Bereits am Montag nach der Landsgemeinde übernehme ich meine Pflichten. Am Dienstag bin ich in der ersten Regierungssitzung dabei. Von meinen Kollegen werde ich mit einem grossen Blumenstrauss empfangen. Ich erhalte das Gewerbe- und Fürsorgedepartement zugeteilt. Mein Vorgänger stellt mich meinen zukünftigen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen vor. Der «Alltag einer Regierungsrätin» beginnt. Daneben sind Termine einzuhalten und Interviews zu geben. Vor allem für die auswärtige Presse scheint meine Wahl ein echtes Ereignis zu sein, bin ich doch die erste von der Landsgemeinde gewählte Frau in den Regierungsrat. Einmal mehr wird mir klar, dass uns Landkantonen ein solch «fortschrittliches» Verhalten gar nicht zugetraut wird!

Ich bin nun seit zweieinhalb Jahren Regierungsrätin und Vorsteherin des Gewerbe- und Fürsorgedepartementes. Zu meinem Aufgabenbereich gehören das Volkswirtschafts- und Arbeitsamt, die Arbeitslosenkasse, das Arbeitsinspektorat, das Gesundheits- und Sozialamt, der sozialmedizinische Dienst, das Kantonsspital und die Ausgleichskasse. Ein reiches, vielseitiges Mass an Arbeit! Ich bin aber nicht allein! Ein motivierter Stab von kompetenten und einsatzfreudigen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen steht mir zur Seite.

Es ist ein grosses Arbeitspensum zu leisten. Manchmal plagen mich Zweifel, ob ich es wohl schaffe. Ich sehe Berge von Akten, die gelesen und bearbeitet werden müssen. Dazu die vielen Sitzungen und Repräsentationsverpflichtungen! Jetzt helfen mir alle die Erfahrungen, die ich in meinen verschiedenen Lebensstationen machen durfte, meine Erfahrungen als Lehrerin, als Partnerin meines Mannes, als Mutter und Erzieherin, als Sachbearbeiterin im Treuhandbüro, als Vorstandsmitglied in verschiedenen Organisationen, als Politikerin usw. ... und

*Ein freudiger Höhepunkt. Unter dem Bild von Bruder Klaus mit der Bundesrätin Ruth Dreifuss*

meine guten Nerven! Langsam gewinne ich den Überblick. Mein Amt macht mir Freude, auch wenn es viel fordert! Ich habe die Mitarbeit im Betrieb meines Mannes aufgegeben. Auch die Familie muss oft auf mich verzichten. Meine Hobbys wie Lesen, Musik hören, Wandern und Reisen werden in die Ferienzeit verschoben.

Natürlich braucht ein solches Amt viel Kraft. Ich bin gottlob gesund und habe einen «breiten Rücken». Auch darf ich spüren, wie ich von vielen Menschen «getragen» werde. Ein solches Netz der Solidarität braucht es.

So sieht also mein persönlicher Werdegang aus. Nie, niemals habe ich ihn mir so vorgestellt. Ich war und bin einfach offen und lernbereit für alles, was auf mich zukommt! Für Land und Volk von Obwalden tätig sein zu dürfen, ist eine befriedigende Aufgabe. So beinhaltet mein Amt das, was ich mir für meinen Beruf immer gewünscht habe: Für und mit Menschen arbeiten zu dürfen!

*Maria Küchler-Flury*